

Der Wachberg bei Oberreuth.

Er zeigt sich in einer eigenwilligen Form; mehr Hügel als Berg, kahl im Frühjahr und Spätherbst und auch sonst von der Landschaft abweichend: Der Wachberg bei Oberreuth. [Auf Landkarten steht meist „Wachtberg“ zu lesen. Aber kein Mensch daheim sprach das „harte tee“ in der Wortmitte aus. jedermann sagte nur Wachberg.)

Sein Pflanzenwuchs beschränkte sich auf geradegezogene Ackerfurchen, auf denen Winterkorn, Hafer, Gerste und Erdäpfel angebaut wurden. Der Boden enthielt Radium- und Erdkali-Spuren und zeigte im Frühjahr, wenn die junge Saat zum Wachstum ansetzt, dunkle Streifen rund um den Berg, immer in Richtung zu den Säuerlingen im Elster- und im Röthenbachtal. Der deutlichste Streifen führte hinein nach Niederreuth, vom Hang hinter dem Adler-Wirtshaus herunter. Sicher können sich aufmerksame Naturbeobachter noch daran erinnern. Ich selbst habe diesen seltsamen Streifen immer wieder gesehen. Man konnte ihn bis ins Tal hinein zu den ersten Niederreuther Häusern verfolgen. Er sei, meinte der Volksmund, die Flucht, in welcher der Niederreuther Säuerling verlaufe. Mein Großvater dagegen wußte von einer mündlichen Überlieferung zu erzählen, daß die Streifen das Vorkommen von Zinn verraten hätten.

Rings um den kahlen Gipfel des Wachberges lagen grauschwarze Basaltbrocken. Sie entstammten als Ergußgestein der einst vulkanischen Tätigkeit des Wachberges. Der Büßer vom Salaberg Lorenz Wunderlich [Büßer, Böißer, nannte man einen Naturheilkundigen mit unerklärlichen Begabungen] sagte stets, der Wachbergvulkan sei noch nicht erloschen, er glimme auf Sparflamme unterirdisch weiter. Unserem Oberlehrer Mitterlehner gegenüber nannte der Büßer den Wachberg „König des Elstergebirges“.

Er hatte auch seine eigene Gewitter-Theorie. In der Atmosphäre würden sich, so meinte er, Ausströmungen des Berges mit elektrisch geladenen Wolken kreuzen, wodurch die dort oben besonders häufigen Gewitter entstünden. Niemals aber habe ein Blitz in den kahlen Gipfel eingeschlagen. Er habe sich immer Bäume der tieferliegenden Wälder ausgesucht. Der naturverbundene „Büßer“ glaubte, eine Linie von der Leithen über den Wachberg und Kapellenberg - bis zum erloschenen Vulkan Kammerbühl bei Franzensbad verfolgen zu können. Ähnliche Linien kämen, so habe er gelesen, im Schwarzwald und in Japan vor.

Dies alles erzählte der „Böißer“ dem Oberlehrer. Als dieser ihn aufforderte, nach dem eben niedergehenden Gewitter mit ihm auf den Wachberg zu gehen, meinte Lorenz Wunderlich, um eine Antwort nicht verlegen: „ja, da könnten Sie viel lernen, was Sie bisher nicht wußten. Aber jetzt ist nicht die richtige Zeit, wir müßten morgen früh um 3 Uhr hinauf.“ Den Nachtschlaf wollte der Herr Oberlehrer halt doch nicht opfern - und damit hatte der Böißer spekuliert.

Darum dozierte er weiter: Wer auf dem Wachberg einen Sonnenaufgang vom ersten Strahl bis zur vollen Lichtentfaltung miterlebe, der stelle fest, daß nirgends auf dem Berg ein Schatten gefallen sei. Und doch, trotz seiner Kahlheit, versende der Berg seine Säuerlinge aus tiefstem Erdinnern weit in die Umgebung, nach Schönberg, Schnecken, Brambach, Oberbrambach, Bad Elster, Grün, Niederreuth.

Und nun hob der Büßer in dem kleinen Dorfladen, in dem er dem Herrn Oberlehrer dies alles erzählte, den Finger: Das seien die sieben Tugendbrunnen, und die Sieben sei eben eine besondere Zahl, wie sich ja auch der Regenbogen aus sieben Farben zusammensetze.

Und wo der Regenbogen niedergehe, dort liege ein Säcklein Gold. (Das hatten wir als Kinder oft gehört und waren dem äffenden Phantom nachgejagt.)

Also, sagte der Büber, wer einen Sonnenaufgang am Wachberg erlebte und dann geradeweg heimgehe, dem komme ein frischer Morgenwind entgegen (Zwei Drittel unserer Winde kamen ja aus dem Westen).

Wenn man den Hauch richtig verspüre, solle man vom Zinnbergweg die lange Wiese in Wernersreuth quer überschreiten, über die zwei Bächlein springen und das pulsierende Leben ringsum mitfühlen. Dann habe man die drei lebenspendenden Elemente gesehen, gespürt und erlebt und man begreife, daß es im Innern des Berges sieben Brunnen der schönen Tugenden geben könne, die auch sieben Geschmacksrichtungen vertreten. Darin liegt, wie der Büber Lorenz Wunderlich vom Salaberg meinte und glaubte, das Geheimnis des Wachberges, dessen Macht es verbiete, daß ein Schatten ihn trübe.

Ernst Martin (†1982), veröffentlicht im Ascher Rundbrief Nr. 6/1975